

Generalvikar Dr. Dominik Schwaderlapp

Predigt bei der Verabschiedung von Diakon Hillebrand als Geschäftsführer der CJG und Einführung von Frau Dr. Bommert als dessen Nachfolgerin am 15. März 2006 in der Domsingschule

Veni, sancte spiritus!

I.

Liebe Schwestern und Brüder,

Caritas ist kein Hobby der Kirche, sondern gehört zu ihrem innersten Kern. Sie ist nicht beliebige Kür, sondern tägliche Verpflichtung. Unser Heiliger Vater Benedikt XVI. hat dies in seiner ersten Enzyklika sehr deutlich zum Ausdruck gebracht. Dort schreibt er: „Alles Handeln der Kirche ist Ausdruck einer Liebe, die das ganzheitliche Wohl des Menschen anstrebt: seine Evangelisierung durch das Wort und die Sakramente... und seiner Förderung und Entwicklung in den verschiedenen Bereichen menschlichen Lebens und Wirkens“ (Deus caritas est, Nr. 19).

Dieser Zusammenhang wird bis in die organisatorische Struktur der Caritas-Jugendhilfegesellschaft deutlich, die ja je zur Hälfte wird vom Diözesan-Caritasverband und vom Erzbistum Köln getragen. Vor diesem Hintergrund ist die CJG nicht irgendein Wohlfahrtsunternehmen zur Jugendhilfe, sie ist Ausdruck und sichtbares Zeugnis für die Zuwendung Gottes zu den Menschen. Denn es ist unsere Berufung, dort, wo wir stehen, diese Liebe Gottes zu den Menschen greifbar, sichtbar, spürbar zu machen.

In beeindruckender Weise geschieht dies seit 1983 durch die CJG. An Ausbau und Entwicklung der CJG sind Sie, Herr Diakon Hillebrand, maßgeblich beteiligt. Deshalb gebührt Ihnen als scheidendem Geschäftsführer am heutigen Tag auch unser besonderer Dank für all Ihren Einsatz zugunsten der jungen Menschen, die in besonderer Weise der Hilfe bedürfen. Gleichzeitig erbitten wir für Sie, Frau Dr. Bommert, als neue Geschäftsführerin der CJG Gottes Schutz und Hilfe für Ihren Dienst.

Gerade in einer Zeit, in der das Klima der Gesellschaft kälter wird, ist es wichtiger denn je, dass wir durch caritative Einrichtungen wie die CJG Zeugnis von der Liebe Gottes zu den Menschen geben.

Caritatives Handeln als Zeugnis für die Zuwendung Gottes zu den Menschen. Wie kann uns dies gelingen? Wie kann es einer caritativen Einrichtung gelingen, diesem Anspruch nahe zu kommen? Jeder weiß, der Name allein macht noch keinen Inhalt. Strukturen und Institutionen sind kalt und leblos ohne die Menschen, die sie erfüllen und bewegen. Der gute Ruf, der den Einrichtungen der CJG vorausgeht, kommt eben von jenem engagierten Dienst ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Fragen wir also: Was kann die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der CJG ermutigen und bestärken in ihrem Dienst, Zeugen des Liebeshandelns Gottes zugunsten der Menschen zu sein?

Heilige sind ja in besonderer Weise Zeugen der Liebe Gottes zu den Menschen, und so möchte ich hier unseren Blick einmal auf den Schutzpatron der Jugend, den heiligen Johannes Don Bosco, richten. Seine Person und sein beeindruckendes Lebenswerk können uns helfen, unseren Dienst zugunsten der uns anvertrauten Menschen Tag für Tag mit neuer Kraft zu beginnen, Tag für Tag tiefer zu verstehen und Tag für Tag profilierter zu leben. Drei Gesichtspunkte des Lebens und Werkes des heiligen Johannes Don Bosco scheinen mir für uns in diesem Zusammenhang besonders bedenkenswert.

II.

1. Das Vertrauen in Gott

„Halte dich an Gott wie der Vogel, der doch nicht aufhört zu singen, auch wenn er spürt, dass der Ast nachgibt, weil er weiß, dass er Flügel hat“ rät einmal der heilige Johannes Don Bosco. Gottvertrauen ist für ihn so selbstverständlich wie für den Vogel das Fliegen. Es ist die Basis seines Lebens, die Grundlage seines Handelns. Und so bekennt er einmal: „Wir müssen uns den Händen der göttlichen Vorsehung anvertrauen, denn sie verlässt uns nicht. Auf sie habe ich ein unbegrenztes Vertrauen.“

Liebe Schwestern und Brüder, ein solches Gottvertrauen gibt innere Freiheit und Gelassenheit. Wer Gott so zu vertrauen vermag, der weiß, dass bei allen Bemühungen, bei allem Planen und Denken, bei allen Ideen und allem notwendigen Engagement alles von Gott abhängt und er das Notwendige tun muss.

Ohne dieses Gottvertrauen wird unser Leben ängstlich und verkrampft. Schwierigkeiten und Probleme vermögen uns aus der Bahn zu werfen. Gottvertrauen hingegen lässt uns zu einem Fels in der Brandung werden, zu einem Fels, an dem man sich halten kann, zu einem Fels, der gegründet ist, nicht in sich selbst, sondern in Gott, von dem ich mich Tag für Tag getragen und geführt weiß.

Doch wächst ein solches Gottvertrauen nicht von selbst. Es ist Frucht eines treuen und intensiven Gebetslebens. Gebet und Gottvertrauen stehen in einer Wechselbeziehung. Je ernster ich das Gebet nehme, desto stärker wächst das Gottvertrauen. Und mit wachsendem Gottvertrauen wird mein Blick für die Bedeutung des Gebetes gestärkt. Denn wenn tatsächlich alles von Gottes gnädigem Beistand abhängt, dann kann es nicht angehen, dass ich nur dann bete, wenn gerade etwas Zeit dafür übrig bleibt, dass das Gebet zu einem Lückenbüßer in Notsituationen verkommt.

Liebe Schwestern und Brüder, wie befinden uns in der österlichen Bußzeit, fragen wir uns daher in aller Deutlichkeit einmal selbst: Wie sieht es aus mit meinem eigenen Gebetsleben? Wovon mache ich es abhängig? Welche Zeit investiere ich dafür, und zwar nicht nur für die Hochform des Gebetes, die Liturgie der heiligen Messe, sondern auch für das alltägliche persönliche Gebet? Haben die mir anvertrauten Menschen in meinem Gebet einen festen Platz?

Ohne Gebet verkümmert unser Leben in der Gemeinschaft mit Gott. „Das Gebet ist für die Seele das, was die Wärme für den Körper ist“, sagt der heilige Johannes Don Bosco.

2. Die hingebungsvolle Liebe zur Jugend

Don Boscos tiefes Gottvertrauen war verbunden mit einer ebenso tiefen Menschenliebe, die er besonders hingebungsvoll gerade den jungen Menschen zuwandte. Einer von jenen Jungen, die in einem von Don Boscos Oratorien groß geworden ist, beschreibt diese Dimension des Heiligen so: „Seine Waffe war die Güte, und zwar eine alltägliche, bescheidene, herzliche, lebenswürdige Güte; manchmal väterlich, dann mütterlich und doch brüderlich. Nicht eine Güte, die sich würdigt, sich gnädigst herabzulassen, sondern eine Güte, die mit dem und für den lebt, dem sie sich zuwendet, eine Güte, die die anderen an die eigene Stelle setzt und von der Sorge um das Brot übergeht zur kleinen, gefälligen Aufmerksamkeit, zum guten Wort, zum Lächeln und zum Ertragen. ... Er hatte uns gern, er liebte uns und wir spürten es: Die ‚Amorevolezza‘, die er zu einer der Grundsäulen seines Systems machte, bedeutet einfach: die Jugend gern haben, sie lieben.“

Diese Amorevolezza als liebevolle Zuwendung und brüderliches Mitsein ist ein wesentlicher Zug der Pädagogik dieses Heiligen. Diese Pädagogik sollte unser Handeln und insbesondere unsere caritativen Einrichtungen immer stärker prägen.

Diese Amorevolezza hat jedoch nichts zu tun mit billiger Anbieterei oder einer Laisser-faire-Mentalität. Es ging Johannes Don Bosco darum, die jungen Menschen zu fördern, indem er sie forderte. Ja, er hörte sich geduldig all ihre Sorgen und Nöte an. Auch den größten Rabauken begegnete er in Güte. Doch ließ er es nicht dabei bewenden: „Das ist das Ziel, warum man arbeitet und wozu dieses Werk besteht: damit die Jungen lernen, für ewiges Glück Sorge zu tragen“, sagte er einmal. Seine Liebe zur Jugend zielte darauf, nicht nur ihre irdischen Bedürfnisse zu befriedigen, sondern sie für Gott zu gewinnen. Und der Weg dorthin führt über Vertrauen, Freundschaft und Förderung der Begabungen, die jeder einzelne hat.

Es gehört zum unterscheidenden Proprium, zum eigenen Profil katholisch-caritativer Einrichtungen, dass sie den ganzen Menschen im Blick haben mit Leib und Seele, sein zeitliches Wohlergehen und sein ewiges Heil. Religion und Glaube ist nicht der Luxus für jene, die sich ihn leisten können. Wer es mit der Liebe zum Menschen ernst meint, dem ist es ein Anliegen, dass er nicht nur satt und zufrieden ist, sondern auch seinen Weg zu Gott findet.

In jedem Menschen ist eine Sehnsucht nach Gott verborgen, oft durch andere Sehnsüchte überlagert und verdeckt. Caritatives Handeln bedeutet auch, jene Sehnsucht freizulegen und zu ihrem Ziel zu verhelfen.

Gottvertrauen und hingebungsvolle Liebe zur Jugend – zwei Säulen von Leben und Werk des heiligen Johannes Don Bosco. Eine dritte Säule gehört dazu:

3. Die Treue zur Kirche

Don Bosco war kein Sozialrevolutionär und auch kein charismatischer Schwärmer. Er wusste, dass alle seine Begabungen, die er zum Wohl der jungen Menschen einsetzte, nur dann zu ihrem Ziel kommen können, wenn dies innerhalb der Kirche und in fester Gemeinschaft mit ihr geschieht. Dabei war zu Lebzeiten des Heiligen die Kirche alles andere als eine unantastbare, unangefochtene Gemeinschaft. Politisch wurde sie im Italien des 19. Jahrhunderts als Gegner des italienischen Einigungsprozesses wahrgenommen. Es gab auch damals so etwas wie einen „antirömischen Affekt“, den wir hierzulande mehr als genügend kennen.

Vor diesem Hintergrund verstand sich Johannes Don Bosco klar an der Seite des Papstes und ließ nicht zu, dass zwischen ihm und der Kirche ein Keil getrieben würde. Als Papst Pius IX. einmal sehr in Bedrängnis geriet, so dass er nach Gaeta fliehen musste, ließ Don Bosco mit seinen Jungen für den Papst sammeln und schickte ihm 33 Lire.

Dem heiligen Johannes Don Bosco war klar: Alle Wege, die auf Distanz und Trennung von der Kirche und dem Papst hinauslaufen, sind Sackgassen. Sie dienen weder Gott noch den Menschen.

Unser Heiliger Vater hat seine erste Enzyklika „Deus caritas est“ jenem besonderen Zusammenhang zwischen Kirche und Caritas gewidmet und deutlich gemacht, dass die Caritas auch in ihrer organisierten Form integraler Bestandteil der Kirche ist. So sagt Benedikt XVI.: „Die caritativen Organisationen der Kirche stellen... ihr opus proprium dar, eine ihr ureigenste Aufgabe, in der sie nicht mitwirkend zur Seite steht, sondern als unmittelbar verantwortliches Subjekt selbst handelt und das tut, was ihrem Wesen entspricht“ (Deus caritas est, Nr. 29).

Gerade vor diesem Hintergrund bin ich sehr dankbar für die bewährte, gute und fruchtbare Zusammenarbeit zwischen dem Diözesan-Caritasverband und dem Erzbistum Köln, die – wenn auch organisatorisch getrennt – doch nicht unabhängig voneinander zu denken sind, eine Zusammenarbeit, die auch in der CJG ihren sichtbaren Niederschlag gefunden hat.

III.

Liebe Schwestern und Brüder, unsere Caritas-Jugendhilfegesellschaft ist dazu berufen durch ihre Einrichtungen und vor allem die Personen, die in ihnen wirken, Gottes Liebe zu den Menschen zu bezeugen. Unter diesem Zeugnisauftrag stehen wir alle an unterschiedlichen Positionen, in unterschiedlichen Ämtern, in unterschiedlichen Diensten. Geprägt sein sollten unsere Bemühungen von dem, was auch das Leben und Handeln des großen Schutzpatrones der Jugend, des heiligen Johannes Don Bosco, prägte: das Gottvertrauen, die hingebungsvolle Liebe zu den jungen Menschen und die selbstverständliche Treue zur Kirche. Amen.

Dr. Dominik Schwaderlapp
Generalvikar